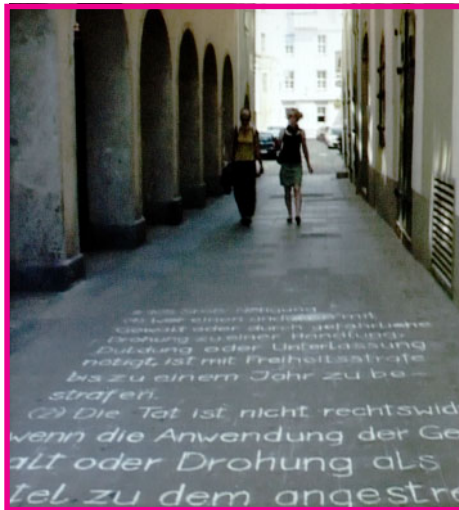


... LINZ09: INTERVENTION IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Künstlerinnen und Künstler der Universität für Angewandte Kunst präsentierten ihre Umsetzung des Themas „Il/legal“. Axel Just zeigte mit seinem Projekt „Richtlinien“ durch das Lesbarmachen von Richtlinien des Strafgesetzbuches mit Kreide am Boden von öffentlichen Plätzen die Relevanz gesetzlicher Bestimmungen. Er versuchte so, die Passanten mit Jugendkriminalität zu konfrontieren. Einer Thematik, die zwar allgegenwärtig ist, wo aber die konkrete Auseinandersetzung meist aufgrund von Angst, Vorurteilen und Verslossenheit nicht stattfindet. Durch das Aufschreiben und die Inszenierung der Texte wurde das Umgehen und Wegschauen erschwert und ein direkter Bezug zwischen Thema und Rezipient geschaffen. Das Publikum reagierte interessiert und durchaus gesprächsbereit.



Kunstprojekt: Richtlinien von Axel Just

Andreas Müller bearbeitete mit einem Sandstrahlgerät verschmutzte öffentliche Flächen mit eigenwilligen, codierten Zeichen für das Wort „illegal“. Mit einer vorgefertigten Motivschablone brachte er seine „Reverse-Graffitis“, begleitet von starkem Publikumsinteresse, an Mauern und anderen Objekten an. Die Provokation lag im inhaltlichen Kontext dieser Arbeit zur Kriminalisierung von Street-Art: „Das Medium selbst erlaubt nämlich eine weitere Lücke zu nutzen, und zwar die des Gesetzes, welches nicht verbietet, öffentlichen Raum zu reinigen“. In Linz blieb diese Aktion ohne behördliche Reaktion, in Wien reagierte die Exekutive sehr wohl, es gab

auch Strafanzeigen, berichtete der Künstler.

Projekt „52 Wege, die Welt zu retten“ – IL/LEGAL Kunst und Kriminalität

Auch bei Ed Kowalskis Installation reagierte das Publikum unerwartet. Ein auf vier Ziegelsteinen aufgebocktes Automobil, platziert auf einem öffentlichen Platz, sollte durch diese Irritation die Reaktion auf offensichtliche Gesetzesverstöße deutlich machen. Interessant war, dass einzelne Passanten auf dieses Objekt interessiert, aber auch gegenüber dem Besitzer des Fahrzeugs mit Mitleid reagierten. Nahezu alle langsam vorbeifahrenden Autofahrer reagierten aber irritiert. Die Vermutung des Künstlers, dass das beschädigte Auto weitere Kriminalität (Vandalismus) provozieren würde, bestätigte sich nicht.



Kunstprojekt: Ed Kowalski Produktion

Ist das kreative Reinigen von öffentlichen Flächen mit Sandstrahlgeräten Kunst oder gar kriminell? Die NEUSTART Positionen Veranstaltung vom 28. Mai 2009 in Linz bot einen unorthodoxen Zugang zum Thema Kunst und Jugendkriminalität. „Wenn ich die Leute schützen will, dann sage ich, Graffiti ist Kunst. Ansonst ist nur ein kleiner Teil von Graffiti Kunst, der Rest ist schlicht Jugendkultur“, sagte Dr. Dieter Schrage, ehemaliger Kurator

des Museums Moderne Kunst in Wien, Fachmann in Sachen Anarchie und „politisch denkender Zeitgenosse“. Kunst habe nicht die Aufgabe, Grenzen zu definieren, son-

dern von der Gesellschaft vorgegebene Grenzen zu hinterfragen. Als Beispiel dafür, dass die Avantgarde Grenzen überrenne, führte er die berühmt-berüchtigte „Uniferkelei“ des Aktionisten Günther Brus an. Die staatliche Reaktion: fünf Monate Gefängnis, hartes Lager, ein Fasttag pro Woche – Jahre später Verleihung des österreichischen Staatspreises



Dieter Schrage

für Kunst; noch einige Jahre später: Der österreichische Bundeskanzler reist zu einer Ausstellungseröffnung in Kassel an und hält die Laudatio. „Gerichte und Polizei sind ein Bollwerk des Konservatismus. Oft stehen sie auf der falschen Seite.“

Die Grenze zwischen legal und illegal verläuft nach Meinung Schrages dort, wo die Macht sie teilweise unbittlich zieht. Jugendliche finden sich heute in der Welt nicht wieder. Trotzdem gibt es die Sehnsucht, an einem Ort

Identität zu haben. Graffiti bringt dieses Bedürfnis der öffentlichen Positionierung zum Ausdruck. Die Reaktion der Umwelt ist oft die Wahrnehmung dieses Verhaltens als Sachbeschädigung, die Kriminalisierung folgt. „Privater Besitz an Immobilien ist kriminell“ provozierte Schrage und trat gleichzeitig für die Entkriminalisierung jugendlicher Straßenkultur ein: „Reclaim the Streets – erobert die Stadt zurück.“ sein Appell. Gleichzeitig berichtete er nachdenklich von einer Diskussion in einer Justizanstalt. Er hatte dort die Ideen der Anarchie präsentiert, die Insassen reagierten interessiert. Sie stellten nur die Frage, was tue man aber mit den Menschen, die einfach „link“ seien? Schrage antwortete „betreuen, therapieren“. Die Schlussfolgerung eines Insassen: „Aha, dann haben wir die Diktatur der Therapeuten.“

Der Sicherheitsdirektor des Landes Oberösterreich, Dr. Alois Lißl, reagiert auf diese Thesen mit seinen Worten „differenzierter“. Für die Polizei sei die Grenzziehung zwischen Recht und Unrecht eindeutig. Gesetzliche Bestimmungen gäben die Interventionsmöglichkeiten der Exekutive vor – nicht mehr und nicht weniger. Der öffentliche Diskussionsbeitrag der Polizei dürfe sich seiner Meinung nach aber nicht auf das „Präsentieren von Kriminalitätsstatistiken beschränken“. Vielmehr gehe es darum, Ursachen des delinquenten Verhaltens von Jugendlichen zu beschreiben. Gleichzeitig

kritisiert er die in Österreich kaum vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen zur Jugendkriminalität. 17,8 Prozent Anteil Jugendkriminalität in Oberösterreich ist aus seiner Sicht „besorgniserregend“. Die Orientierungslosigkeit Jugendlicher mache es ihnen oft unmöglich, zwischen Spaß und Kriminalität zu unterscheiden. In diesen Fällen böten Eltern oft keine Orientierung an. Das Unrechtsbewusstsein der Jugendlichen bleibe auf der Strecke, gleichzeitig beschreibt Lißl die Erfahrung, dass „je mehr die Polizei sich mit Prävention beschäftigt, desto mehr lehnen sich die Eltern zurück“. Er forderte auf, mit der Polizei Netzwerke zu bilden. Die Möglichkeiten der geeigneten Reaktionen sind für ihn vor allem im Justizbereich, und da in der Diversion als Reaktion auf Jugendkriminalität, zu sehen.

Zu aktuell in Oberösterreich diskutierten Verstößen gegen das Verbotsgesetz in Ebensee betonte er, dass es bereits seit mehreren Jahren immer wieder Vorfälle in Ebensee gegeben hätte. All die Präventionsmaßnahmen der Polizei, aber auch die der Sozialarbeit blieben offensichtlich erfolglos, das Umfeld der Erwachsenen vor Ort schein hier auf die Jugendlichen prägend zu wirken.



v.l.n.r.: Alois Lißl, Christoph Feurstein, Alfred Kohlberger

Genau hier positionierte sich Christoph Feurstein, Journalist des ORF: die Erwachsenengeneration reagiere nicht. Ein über Jahrzehnte als ineffizient bekanntes Bildungssystem mit „mensenverachtender ‚Aufteilung‘ der Zehnjährigen, ein System, das sich vor allem an den Schwächen der Schüler und nicht an den Stärken orientiert“ provoziere Perspektivlosigkeit, Angst, Aggression, Gewalt. Gerade in Ebensee werde deutlich, dass aus seiner Sicht das Problem nicht bei den Jugendlichen liege, sondern bei der Erwachsenengeneration. „Wir haben die Jugend, aber auch die Jugendkriminalität, die wir verdienen“. Die Verantwortung für diese Vorfälle liege nicht „bei Strache, sondern bei den etablierten Parteien, die keine Stellung beziehen“. Die natürliche Rebellion der Jugendlichen gehe in diesem Um-

feld nach rechts. Es werde über die Jugendlichen gesprochen und nicht mit ihnen, Grenzen würden nicht gezeigt, es scheine ohnehin alles legitim zu sein. Auch Medien funktionierten nach dem Muster: Wer Tabus bricht, ist erfolgreich. Deshalb gebe die Erwachsenenwelt keine Orientierung vor und böte keine Hilfen an. Wie könne es sonst sein, dass Menschen, die auf der Flucht sind, als schlechte Menschen, kriminelle Menschen oder Sozialschmarotzer angesehen würden – Asylwerber. Diese Verrohung der Sprache führe zur Verrohung des Handelns.

Der Klubobmann der Grünen in Oberösterreich, Gottfried Hirtz, reagierte auf eine Anfrage des Publikums bezüglich der enormen Steigerungsrate der Jugendarbeitslosigkeit in Oberösterreich (58 Prozent! – Bundesschnitt 39 Prozent). Oberösterreich sei in vielen Fällen ein Industriestandort und deswegen von der Wirtschaftskrise besonders betroffen. Dabei wurde er von der dritten Landtagspräsidentin Doris Eisenriegler argumentativ unterstützt. Ursache der Arbeitslosigkeit sei ein „kriminelles Wirtschaftssystem, das gestoppt werden muss und nach der Krise nicht so weiter getan werden kann wie vorher“. Hirtz sieht aber die Ursachen der Jugendgewalt auch im Bildungssystem. Das Recht auf Ausbildung in Lehrberufen, aber auch die

Beendigung der Segregation im Schulwesen sind sein wichtiges Anliegen. Deshalb unterstützt er auch in Oberösterreich die **NEUSTART** Schulsozialarbeit.

Das Publikum beteiligte sich engagiert an der Diskussion. Die Aussage einer Richterin aus Salzburg ließ unter anderem aufhorchen: „Wie können wir Jugendlichen glaubhaft Grenzen vorgeben, wenn wir selbst damit große Probleme haben. Fakt ist, dass Schwurgerichte in Österreich unterschiedlich urteilen, Staatsanwaltschaften unterschiedlich die strafrechtliche Relevanz von angezeigtem Verhalten beurteilen. Die Grenzziehung zwischen Recht und Unrecht fällt auch den Experten schwer. Dies muss man sich eingestehen“.

Alfred Kohlberger vom Verein **NEUSTART** bilanzierte die Diskussion zufrieden. Die thematische Brücke zwischen Kultur und Kriminalität sei differenziert hergestellt worden. Gemeinsamkeiten zwischen den am Podium und im Publikum vertretenen Professionen seien deutlich geworden, **NEUSTART** wolle diesen Brückenschlag in der Netzwerkarbeit fortsetzen.

Text: Andreas Zembaty, Leiter des Zentralbereichs Marketing und Öffentlichkeitsarbeit...
Gestaltung: **NEUSTART**